

Wiesbadener Tagblatt.

27. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27,

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Ausland 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 340.

Gerichtspräsident No. 52.

Montag, den 24. Juli.

Gerichtspräsident No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Für August und September
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbar-
orten und sämtlichen deutschen Reichspostämtern.

Die enttäuschten Welpolitiker.

Die Amerikaner sind in vielen Dingen groß, in manchen
guten und in manchen schlechten. Sie sind groß in der
Untersuchungslust, in der Neugier, im Großsprechen; in
Einem aber sind sie nicht groß, nämlich im Kriegsführen. In
Bezug auf diesen letzten Punkt hat man in den Vereinigten
Staaten eine Zeit lang der entgegengesetzten Ansicht ge-
huldigt, weil den Amerikanern als des leichtesten und bedeutungs-
losen Sieges über das gerüttelte und düßig kriegerische
Spanien der militärische Ruhm geschwollen war. Aber dem
Kriegsspiel gegen das allerschwache Spanien folgte der
ernstere Kampf gegen das kleine Tagalavolk, welches zwar
nur wenige Millionen zählt, aber sich von den Spaniern
in einer Beziehung besonders vorteilhaft unterscheidet, daß
es nämlich einen erstklassigen Widerstand leistet, was die
Spanier nur in sehr bescheidenem Maß getan haben.

In der Bevölkerung der Union, die sich an den
kriegerischen Erfolgen gegen die Spanier bezaubert hatte,
herrschte anfänglich eine allgemeine Begeisterung für den
„Spaziergang nach den Philippinen“ und die amerikanischen
Heerführer, welche im Großsprechen noch größer sind als
der Durchschnitt der Amerikaner, verkündeten uralte et cetera,
daß man mit den 7 Millionen „halb nackter Tagalen“ im
Gambumbreen fertig werden würde. Doch wie es in dem
schönen Studentenland von Groß dem Altknechten heißt:
„Aha, das Blättlein wandt sich, man gab ihm fünfzehn-
zwanzig!“ so ging es auch hier. Der militärische Spazier-
gang gestaltete sich zu einer Reihe von Niederlagen für die
Amerikaner, deren Truppen durch das Klima, die schlechte
Verpflegung und die fortgesetzten Angriffe der Tagalen all-
gemach aufgerieben wurden.

Es dauerte freilich lange Zeit, bis man sich in den Ver-
einigten Staaten über die wahre Sachlage auf den
Philippinen klar wurde, denn die Amerikaner zeigten sich
auch hier in Einem groß, größer noch als die Franzosen
in den Jahren 1870/71, nämlich in der — optimistischen
Berichterstattung! Daß der Heerführer auf den Philippinen,
General Otis, sonderlich viel vom Kriegsgambumbreen versteht,
wegen wir nicht zu behaupten, aber er ist ein Organisations-
talent, wenigstens was die Organisation einer idealen
funktionierenden Schwendelberichterstattung betrifft. Mit einer
solchen Unerschöpflichkeit, wie die Bevölkerung der Ver-

einigten Staaten Monate hindurch über die Vor-
gänge auf den Philippinen gelauscht worden ist, ist viel-
leicht noch niemals im Verlauf der Kriegsgeschichte ge-
schwindelt worden. Die amerikanische Presse ist dafür be-
kannt, daß sie wie keine andere sich durch Unzuverlässigkeit
auszeichnet und jeder Falschmeldung, wenn sie nur gut er-
funden ist und zu den Mitteln gehört, welche durch irgend
einen Zweck zu heiligen sind, gern und mit Vergnügen Auf-
nahme gewährt, wenn diese Falschmeldung einmündig gegen den
dreisten und unerhörten Schwindel erhebt, durch den die
öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten so lange
Zeit hindurch getäuscht wurde, so geht daraus am besten
hervor, wie sehr man die Sachlage auf den Philippinen in
der That ist.

An den Amerikanern rührt sich auf den Philippinen die
Unerschöpflichkeit in der Falschmeldung. Trotzdem der Präsident
Mc. Kinley zu Beginn des Krieges gegen Spanien feierlich
erklärt hatte, daß die Vereinigten Staaten keinerlei Land-
erwerbungen beabsichtigten und nur aus humanitären Gründen
in den Krieg zögen, trotzdem den Philippinen nach der Schlacht
von Cavite für ihre Hülfsleistung die Unabhängigkeit ver-
sprochen worden war, haben die Amerikaner, von dem Gedanken
der Welpolitik bezaubert, sich leichtes Herzens und noch leichterem
Gewissen über ihre Erklärungen und Versprechungen hinweg-
gesetzt und im Widerspruch mit ihrer Tradition und Ver-
gangenheit einen wenig rühmlichen Krieg gegen ein um
seine Unabhängigkeit kämpfendes Volk begonnen. Wenn
diesem Verrat der Welpolitik jetzt die immer weiter um sich
greifende Ernüchterung folgt, so beruht das weniger auf
der Erkenntnis von der Ungerechtigkeit dieses Krieges, als
vielmehr auf der Erkenntnis, daß dieser Krieg viel Blut
und, was für die Amerikaner vielleicht noch mehr sagen
will, viel Geld kostet, daß sein Ende noch nicht abzusehen
ist und daß sein Ziel, nämlich die Eingliederung der
Tagalen in den amerikanischen Staatsverband, recht frag-
würdiger Natur ist.

Die Ernüchterung, welche jetzt in den Vereinigten Staaten
Platz gegriffen hat, ist so stark, daß der Präsident Mac
Kinley nicht mit Unrecht um seine Wiederwahl besorgt ist
und die Demokraten, welche von Anfang an gegen die
Annexion waren, bereits Oberwasser bekommen. Die
Welpolitik der Amerikaner würde heute leicht als morgen
mit den Tagalen einen halbwegs ehrenvollen Frieden
schließen, aber das „militärische Prestige“ steht noch hindernd
im Weg. Zum Schluß wird man aber auch dies
Hindernd auf dem Weg räumen und sich auf ein Abkommen
einlassen müssen, welches dem Philippinen im Wesentlichen die von
ihnen geforderte politische Selbstständigkeit gewährt, denn eine
so große Armee, wie sie zur Unterwerfung der Philippinen
erforderlich wäre, vermögen die Amerikaner bei ihren un-
zulänglichen militärischen Einrichtungen garnicht auf die Beine
zu bringen. Dessenfalls gleichen die Amerikaner an ihren
bösen Erklärungen auf den Philippinen wenigstens den einen
Gewinn, daß sie jene Selbständigkeit im internationalen
Verkehr lernen, deren sie bisher ermangelten und die ihnen
dringend notwendig ist.

Deutsches Reich.

• Hof- und Personal-Angelegenheiten. Wie der „Volk“ zu-
folge, in Verlesung gegeben, dürfte die Abreise der
Kaiserin von Deutschland erfolgen, sobald der Kaiser von
seiner Nordamerikareise wieder in Kiel eingetroffen ist. Dies wird
vermutlich schon in den ersten Tagen des nächsten Monats der
Fall sein. — Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt,
der gegenwärtig in Schwarzburg weilte, unternahm einen Spazier-
gang am Ufer der Schwarzburg. An dem felsigen Ufer glitt er aus
und brach den linken Fuß.

• Berlin, 24. Juli. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das
Gesetz, betreffend die Verlegung richterlicher Beamten in
den Ruhestand, vom 13. Juli 1899.

Präsident Dr. v. Kappeler wurde, wie der „Freie P.“ meldet,
in dem Disziplinarverfahren wegen seiner Zugehörigkeit zur social-
demokratischen Partei von der Fakultät als Disziplinargericht in
einer Sitzung freigesprochen. Der Regierungsvorstand melde
sich sofort Berufung an.

• Die abgefeuerte Kaiserreise scheint in Dortmund eine
wache Pause hervorzurufen zu haben. In einem dortigen Blatte
lesen wir: „In der tiefsten Verwirrung hat die Abreise eine
Krise mit unvorhergesehenem Ausgang zu der Folge gewirkt. Heftig
folpert man die Verwirrung, die entweder Kaiser oder Kaiserin
betreffen haben. Der Kaiser wird am 2. August für die erste und
zweite Klasse seines Hauses an Friedrichs d. R. zum 3. August für
1890 M. vermisst haben. Andere Quellen setzen am 2. August
fordern bis auf Weiteres 100 M. pro Fenster. Es scheint, werden
auch die Tribünen-Gebäude abgebrochen, die unter großen Opfern
schon zum Teil schon fertig haben. So hat a. B. der Unter-
nehmer Stollberg die auf dem von der Stadt gemieteten Gelände
errichtete Schloßmühle abbrechen lassen, um Platz für eine
große, 300 Personen fassende Tribüne zu bekommen. Ein
andere Unternehmer hat Herrn Stollberg für 1000 Stup-
plage 1000 M. Der Esplanad hat offenbar vorgehakt, im letzten
Moment eine Anzahl Plätze recht teuer zu verkaufen. Aus dem
Gesamt wird nun natürlich nichts. Auch der Kaiser wird aus
Krieg, in dessen Nähe der Kaiser den Regierungsdampfer
„Seydlitz“ betreten sollte, hat eine Tribüne mit etwa 5000 Plätzen
zur Hälfte fertig. Der Mann ist noch im Zweifel, ob er den
Tribünenbau aufgeben soll, jedenfalls lohnt es sich nicht. Mit
dem großen Begrüßungsschiff, den Herr Ministerdirektor Janßen
dirigieren sollte, ist nun ebenfalls aus nicht, die Kaiser sind
müde und sagen: „Es hat ja seinen Zweck.“ Die
Detonation wird gewißlich nicht in den nächsten Tagen, wie
zuvor schon bekannt war, es wird Riesel und Riesel unter-
bleiben. So wird zum Beispiel von einer Befreiung der Straßen
mit Sand, die der Kaiser passieren sollte, zweifellos Abstand ge-
nommen werden. Dieses Vorhaben hätte der Stadt allein schon
20,000 M. gekostet.

• Ausland im Reich. Die französischen Marine-
Offiziere besuchten am Samstag in Gießen die deutschen Marine-
dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“. Die deutschen Marine-
Unteroffiziere veranlaßten am Samstag für ihre französischen
Kameraden einen Abend. — Die Straßburger Uni-
versität ist den studierenden Frauen eröffnet worden. Sie
war die letzte deutsche Universität, die bisher studierende Frauen
grundsätzlich nicht zuließ.

Ausland.

• Italien. Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Meldungen
des Bureau Dalgely für vollkommen unbegründet, wonach der
italienische Gesandte in Rom Salvo Monti die chinesische
Regierung wegen des Verfalls seines Amtsvorgängers zum Ein-
schulung setzen hätte und wonach ferner das Zungel-Prinzen
den Marquis Salvo Monti in halbamtlicher Form benachrichtigt
hätte, daß es für Italien äußerst wäre, die Forderung, betreffend
die Sannun-Bai, zu erneuern, da China entschlossen sei, Wider-

Die Frauenbewegung und die Ehe. (Eigener Vortrag für das Wiesbadener Tagblatt.)

Von Richard Wulfov.

I.
Das ant dem Gebiete der Frauenbewegung in allen
Ehren bekannte Frauendoktor Dr. Käthe Winckler hat auf
dem Göttinger-Sozialen Kongress in Kiel, der in den
letzten Monaten stattfand, recht dankenswerthe kritische
Notizen über die Fortschritte des Frauenstudiums der aller-
letzten Zeit, speziell des letzten Wintersemesters, gebracht,
die meine mehrfach ausgesprochene Ansicht bezüglich bestätigen,
daß in absehbarer Zeit die Zahl der weiblichen Studierenden
nicht erheblich wachsen wird. In Nr. 34 von „Meer und Meer“
vom Jahre 1898 habe ich in einer sehr sorg-
fältigen „Statistik des Frauenstudiums“ erste Anhaltspunkte
für die Ausdehnung des Frauenstudiums gegeben und
dabei bemerkt, daß vor allen Dingen für diejenigen Frauen,
deren Eigenart und Wille sie auf das wissenschaftliche Studium
hinzieht, von Seiten des Meides und der Einzelstaaten „freie
Bahn“ geschaffen werden müsse, also, die gymnasiale Vor-
bildung vorausgesetzt, unbedingte Immatrikulation der
Studentinnen ohne Ranteln und Hindernisse, besonders
aber das Staatsbureau und die akademischen Behörden in
Philosophie und Medizin freigegeben werden müßten. Be-
kanntlich hat der Bundesrat beschlossen, eine Prüfung für
den weiblichen, naturwissenschaftlichen und pharmazeutischen
Beruf zuzulassen; es wird nun Sache des Reichstags sein, dieser
bedeutenden Konzession seine Zustimmung zu geben. Wenn
auch die politischen Strömungen des Reichstags heute mehr
als jemals von zufälligen Konstellationen abhängen, so darf
doch die Hoffnung begründet erscheinen, daß diese Zustimmung
ausgesprochen wird, die außer eines für die Einwirkung
er Frauenbewegung und hochgestellten Fortschritts auch für

alle Zeit ein theoretisches Bedenken lösen würde. Man
weiß ja, daß noch immer eine große Zahl von Euphemien existiert,
die nichts Neues vom Frauenstudium wissen wollen und
dasselbe als ein dem edlen weiblichen Wesen und weiblicher
Eigenart widersprechendes Element, als ein sehr zweifelhaftes
Geschenk ansehen. Gibt man das Reich das Frauenstudium
mit seinen rechtlichen Konsequenzen frei, so wird zunächst
festgestellt werden können, ob tatsächlich viele Frauen durch
die obwaltenden Beschränkungen sich haben von dem Studium
abwenden lassen und weshalb sie denselben fern geblieben
sind, oder ob die Zahl der Aspirantinnen auch nach der
Freigabe eine recht beträchtliche bleiben wird. Ich glaube
das letztere; meine Gründe habe ich an verschiedenen Stellen
dargelegt, u. A. auch in dem erwähnten eingehenden Aufsatze
in „Meer und Meer“ aus dem Februar 1898.

Wenn Frauendoktor Dr. Winckler nun in ihrer Kieler
Rede es nicht für zureichend erachtet, daß durch das Studium
der weibliche Charakter „degeneriert“ werde, so stimmen wir
damit aus vollem Herzen überein, fühlen und aber zugleich
zu der berechtigten Bemerkung veranlaßt, daß das auch
wohl kaum Jemand behaupten haben kann. Wenn sie aber
hinzufügt, daß die weiblichen Tugenden durch das Studium
gefordert würden und daß durch dasselbe „ein neues
Frauenideal entstehen würde, so fürchte ich, daß diese Er-
klärung doch einem gewissen Widerspruch begegnen könnte,
da man bisher in weiten Kreisen unseres Volkes der
Meinung gewesen ist, daß das alte gewohnte Frauenideal,
das wir in der tiefsten Mutter und der vornehmlichen Haus-
frau vereinen, kaum jemals durch ein „neues Frauenideal“,
nämlich das der studierten Frau, abgelöst werden könne.
Bei aller Hochachtung vor den Behauptungen der modernen
Frau, die in ihr ruhende Begabung zur Anerkennung und
Geltung gebracht zu sehen durch Hingewandlung aller be-
stehenden Hemmungen und Beschränkungen und Barmherzigkeit
— wird man doch in absehbarer Zeit an dem Frauenideal

festhalten, das wir alle in uns tragen und das sich in
seiner reinsten und vollkommensten Gestalt doch immer als
Mutter und Hausfrau offenbaren wird. Und da liegt doch
die Befriedigung nahe, daß durch das allzu eifrige Streben
nach Selbstständigkeit und „Berufsbildung“ die Grundlagen
und Vorbedingungen unserer bisherigen Frauenideals
ein wenig erschüttert werden könnten. Es ist ja nicht zu
bestreiten, daß die wissenschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit,
ganz abgesehen von den persönlichen Neigungen und Be-
gabungen der Frau, vielfach auf einen bestimmten Beruf
hinweisen, es geht aber unseres Erachtens zu weit, wenn
Frauendoktor Winckler sagt, daß heutzutage nicht die Ehe,
sondern die Berufsbildung die Lebensgrundlage sei,
auch wenn sie sofort hinzusetzt, daß die Ehe heute die
Krone des Lebens sei, die nur Dilettanten und Jünglinge anfaßt.
Uebrigens läßt sie doch außer Betracht, daß bei der
Frauenbewegung doch auch in demselben Maße die un-
verheirateten Frauen in Erwägung kommen als die ver-
heirateten, und daß eben ein Kernpunkt der Frauenfrage
darin zu suchen ist, den Nachweis zu führen, daß eine allzu
thätige und eifrige Eingabe an die Interessen der Frauen-
bewegung nicht auf diejenigen weiblichen Eigenschaften
schädigend einwirke, die dem Mann die Geschlechts-
wünschenswerth und begehrenswert machen.

Unsere freundlichen Leserinnen dürfen es deshalb für
gerechtfertigt halten, wenn wir uns einmal der Besprechung
der Frage zuwenden, ob auch für die Mädchen bei dem
Wagen nach größerer Beschäftigung und Selbstständigkeit eine
Mithilfe wünschenswerth und zweckmäßig sei, oder ob
die verheiratete Frau ausschließlich oder auch nur
vorzugeweise für die Vorkämpferin der Fraueninteressen zu
gelten habe. Die Frage kam im Herbst 1897 auf der
Versammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins zu
Frankfurt a. M. zur Erörterung und wurde von der Bericht-
erstatterin in der Weise beantwortet, daß sie das von der

Volger: H.-R. 711; 9. Dritter Bierer: Offenbacher H.-G. „Indine“
717, 718, 2. Boot: Pannheimer R.-M. „Aucilia“ 720; 10. Einer
Hofmann, 1. Boot: H.-B. Berns 756, 9. Föder, 2. Boot:
Schwobachener R.-S. 810; 11. Aueler Junfer-Bier, 2. Boot:
Blumacher R.-B. 720; 12. Einer: Trautner R.-B. 741; 12. Größer
Wäcker, 1. Boot: Wolmer R.-B. 631-16, 2. Boot: Pannheimer
H.-R. „Aucilia“ 631-16. Das letzte Rennen äußerst scharf und
über die ganze Bahn geflossen.

* Mündung, 24. Juli. Bei der gestrigen Zerzushart des
hänkeligen Unstabil-Klubs Jugend-Mündung erhielt den Haupt-
preis für die beste Mündungsarbeit ein Fahrer von
Gruppe der Unstabilen. Der Fahrer hatte untermorgen drei
Gewichte zu überwinden, wodurch die Wege aufgeweitet und die
Schwelligkeit bedeutend beeinträchtigt wurde.

Gerritsaal.

Gerichtsfal

Lehte Nachrichten

Deutscherhütte Oerlinghausen

Volkswirthschaftliches.

Verlag und Verlag der 2. Weltkriegs- und Ost-Europäer in Wiesbaden.

Sport.

[illegible]



Eleganteste Handtaschen

(wie Abbildung)
in allen Größen, braun, grün oder schwarz,
prima Rindleder, solidester und
modernster Art, führe ich als Specialität.
Ausstellung im Schaufenster.
Man beachte die billigen Preise aller
Reiseartikel.



Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Nach beendigter Inventur

verkaufe ich bis 1. August:

Sämtliche woll. Sommer-Kleiderstoffe mit 10 % } Rabatt.
Sämtliche Wasch-Stoffe mit 20—25 % }

— Eine grosse Parthie Restbestände u. Rester —
von Bucksins, Knaben-Drellen, Damen-Kleiderstoffen, Cattunen, Druck,
Leinen, Halbleinen, Gebild u. a. Art.

— zu und unter Einkaufspreisen. —

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,
Tuch-, Mode- u. Manufacturwaaren.

Carl Eichhorn, Bambusmöbel-Fabrikant,

Goldgasse 21,

empfiehlt seine selbstgefertigten Möbel in

Bambus-, Malaga-, Rohr- und Lackrohr

in allen Farben in bekannt guter billiger Ausführung.

Optisches
Specialgeschäft
I. Ranges.

R. Petitpierre,

Academisch
ausgebildeter
Fachmann.

Häfnergasse 5, Wiesbaden, Häfnergasse 5,

zwischen Webergasse und Bärenstrasse,

empfiehlt bei sehr billigen, reellen Preisen besonders:

Reichstes Lager
in
allen optischen Waaren.

Operngläser — Ferngläser,
Brillen, Pinocenez, Lorgnetten,
Barometer — Thermometer,
Lupen, Compasse, Reisszeuge,
Schrittmesser etc. etc.

Beste Werkstatt
für
Reparaturen jeder Art.

Vino Vermouth

!!!
di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung
des Magens vom ersten Hause Martini & Rossi,
Torino, empfohlen im Alleinverkauf — Originalpackung —
Mk. 1.60 pro Flasche excl. Glas.

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

Eiserne Flaschenschränke



in Größen für 50, 100, 180, 200,
300 Flaschen, lackirt von Mk. 6.60
für 50 u. Mk. 10.25 für 100 Flaschen
etc. an empfiehlt

Conrad Krell, Tannstr. 13,
Spec.-Magaz.
f. compl. Küchen-Einrichtungen.

Einmachgläser

das Stück von 5 Pfg. an und höher
empfiehlt

Kaufhaus Nietschmann N.

neben M. Schneider's Geschäftshaus
29. Kirchgasse. Kirchgasse 29.

Original Ia Samos Muscatwein

pro Flasche 75 Pf. ohne Glas.

C. F. W. Schwanke, Schwanbacherstr. 49. Telefon 414.

Verlobungs- und
Vermählungs-
Anzeigen

in Brief- und
Kartenform.

Drucksachen für alle Familienfeste

jede in technischer Ausführung

L. Schellenberg'sche Hof-Druckerei, Wiesbaden

Hochzeits-
Zettungen
Hochzeits-Lieder
Geburts-Anzeigen.

Einladungen
Tischkarten
Menüs.

Kinder-Wäsche-Ausstattungen.



Mädchen-Hemden
in 5 verschiedenen Formen und
jeder Grösse

Mädchen-Beinkleider
geschlossen, offen und Knieforn

Mädchen-Röcke
mit und ohne Leib
gestrickt u. alle Stoff-Arten

Kinder-Schürzen
Kittel- u. Trägerform alle Größen
weiss, schwarz u. farbig
Anfertigung nach Mass oder Muster.

Auswahl
gelegener Stoffe, Stickereien etc.
Eigene Arbeitstube.

Carl Claes
Wiesbaden, Bahnhofstrasse 8.

Peter Haber, Graveur,

Häfnergasse 10, zwischen Burg- u. Bärenstrasse, Häfnergasse 10,
Hof. Wappen, Monogramme u. Schriftgravier, auf Gold, Silber-etc.
Messingstempel, Korkbrennstempel, Brust- und Mützen-
Stahlestempel, Brandzeichen, schilder,
Kautschukstempel, Schablonen all. Art, Stempelkissen,
Datumsstempel, Trockenstempel, Medaillen, sowie alle
Selbstfärber, Thür- und Firmaschilder, sonstige Gravier-
Pestschäfte, arbeiten.

Himbeersaft

(garantirt reine Waare)

p. 1/2 Kilo 60 Pf.

empfiehlt

Drogerie C. Brodt,
Telephon 490. 16. Albrechtsstrasse 16.

Zum Einmachen empfehle:

Sämtliche Sorten Zucker
zum billigsten Preise.

Franzbranntwein, Arrak, Cognac, Rum,
alten Nordhäuser und Dauborner, Frucht-
branntwein in Flaschen und im Anbruch.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Für Wöchnerinnen, Kranke, und Kinder:

Bettunterlagen von
Mk. 1.50 bis 5.—
per Meter,
Irrigatoren,
Clystirpistzen,
Verbandstoffe,
Sechbecken,
Brusthütchen,
Milchpumpen,
Achte Kreuznacher
Mutterlauge,
Kreuznacher Salz,
Stassfurter Salz,
Sessale,
Wundschwämme.

Riehebeutel,
Halsebeutel,
Inhalationsapparate,
Fieberthermometer,
Urinfaschen,
Guttaperchastift,
Suspensorien,
Glaspistzen,
Plastrisier-
lampen,
Halseschwämme,
Mineralwasser,
Valentine's
Flöschchen,
Sonstiges.

Neule's Kindermehl,
Kafke's Kindermehl,
Müller's Kinder-
nahrung,
Sorbiet-Apparate,
Quaminanget,
Kinderflaschen,
Kinderscheiben,
Kinderschwämme,
Kinderpuder,
Medicinal-Lebertran,
Garantirt reiner Milch-
zucker.

Tropon.

Chr. Tauber, Telefon 717,
Kirchgasse 6. Special-Abtheilung:
Apparate und Bedarfsartikel für
Amateur-Photographie.

Neue holländ. Voll-Häringe

empfiehlt billigst
Chr. Ritzel Wwe. Nachf.,
Ecke Häfnergasse und Kl. Burgstrasse.

Unter den constantesten Bedingungen
kaufe ich stets gegen sofortige Kasse
alle Arten Möbel, Betten, Pianinos,

ganze Einrichtungen,
Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.
Abzahlungen von Vertheuerungen unter billiger Berechnung.
Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.
Taxator und Auctionator.

Bertraul. Auskünfte

über Vermögen, Forderungen u. Privat-Verhältnisse
auf alle Fälle der Welt ertheilen prompt
Beyrich & Greve, Halle a/S.*

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 340. Abend-Ausgabe.

Montag, den 24. Juli.

47. Jahrgang. 1899.

Kuckuck.

Bei Tagesanbruch singt das Herz und lacht:
Heut' wird dein Segen unter Dach gebracht,
Der Abend kommt, zu sehen, was es lei:
In kühler Luft ein Kuckuck oder zwei.

Gustav Falke.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Kersch.

Nach fünf Minuten dachte er nicht mehr daran, sondern nur noch an den Gang, den er heute vorhatte. Er wollte zum Juwelier, um die Verlobungsringe zu bestellen. Gerade heute machte sich Alles vorzüglich: Sieberts waren fort, er hatte nicht viel zu thun und befand sich obendrein noch in dem Saale vom Vormittag. So konnte er also ganz gut die nächsten Stunden für sich benutzen, um noch vor Abend schlaf zu Hause zu sein.

Er hatte bereits den Paletot übergezogen und den Hut aufgesetzt, als er wieder ärgerte.

Er war noch nicht mit sich einig, was er als Verlobungs-angebinde und zugleich als Geburtstagsgeschenk kaufen sollte. Daß es etwas Theures und Geschmaackvolles sein mußte, leuchtete ihm ein. Aber was? Ein Armband, eine Brosche, oder ein Koller?

Er nahm zwar an, daß Amalien viel mehr mit der Aufmerksamkeit gedient sein werde, als mit dem Werth des Geschenks; aber wenn er einmal etwas davon wendete (auf den Preis sollte es ihm nicht ankommen, hatte er sich doch im Laufe der Jahre eine hübsche Summe gespart), so wollte er doch beweisen, daß er wisse, was er seiner zukünftigen Frau schenken will.

Tante Emma fiel ihm ein; sie wußte jedenfalls in derartigen Dingen Bescheid.

Kurz entschlossen flog er zum zweiten Stockwerk hinauf, nachdem er sich noch einmal davon überzeugt hatte, daß die Banknoten wohl verwahrt in seiner Geldtasche ruhten.

Sie benutzte die drei besten Zimmer auf der rechten Seite, die durch eine verdeckte Thür von den beiden Stuben getrennt waren, in denen Schöbel hauste. Trotz ihrer nahen Nachbarschaft bekamen sich Beide hier oben nur des Sonntags zu sehen. An den Wochentagen trafen sie nur beim gemeinsamen Mittagessen zusammen, an dem Schöbel seit einigen Jahren theilnehmen durfte.

Des Morgens, wenn er seinen Kaffee hinunterführte, um sich zu besorgen, nach unten zu kommen, schloß sie noch; und des Abends, wenn er entweder aus dem Geschäft oder von einem Glase Bier heimkam, war sie bereits zur Ruhe gegangen, falls sie sich nicht gerade im ersten Stockwerk befand.

Selten, daß sie sich an solchen Abenden hier oben einmal begrüßten.

Des Sonntags Nachmittags jedoch, gleich nach dem Essen, war es ihm angenehm, mit ihr ein Stündchen zu verplaudern. Und so war mit der Zeit eine Art wertschätzender Freundschaft zwischen Beiden entstanden, die weniger in großartigen Versicherungen ihren Ausdruck fand, als in der Achtung, die sie vor einander hegten, und in dem Verständniß, daß sie sich angesichts der kleinen Tageszeiten gegenseitig entgegenkommen mußten.

Es sah in ihm den fleißigen, thätigen Mann, auf den die Firma bauen durfte und den ihr verstorbenen Bruder in sein Herz geschlossen hatte, und er erlaubte in ihr das einsame Wesen, das den Aufbruch im Leben verjüngt hatte, und unter dessen Absonderlichkeiten sich viel

Gemüth verborg, das sich nur dann offenbarte, wenn sie annehmbar, verstanden zu werden.

Beide hatten ein Heim und hatten doch eins; das namentlich brachte sie einander näher und machte sie unter vier Augen mißtheilfamer, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre.

Vor fünf Jahren noch hatte Schöbel ein Zimmer nach dem Hofe hinaus bewohnt, bis man es seiner Stellung angemessener fand, ihn hier oben einzuarbeiten. In der ersten Zeit hatte sich Tante Emma schwer darin finden können, mit einem einzelnen Herrn das Stockwerk zu theilen, und es hatte vieler Lieberredungenhülfe Frau Sieberts bedurft, ihr klar zu machen, daß eine Absperrungswand im Korridor durchaus nicht nothwendig sei.

Selbst ihr Bruder hatte herzlich gelacht über die allfängliche Jümpferlichkeit, die sie in gewissen Dingen trotz ihres offenen Wesens nicht ablegen konnte. Schließlich, als sie zu der Ueberzeugung gekommen war, daß Schöbel sie nicht „aufesse“, hatte sie selbst oftmals mit stiller Heiterkeit an ihre erste Belohnung gedacht.

Er fand sie in ihrem „Salon“ vor, dem gedumstesten der Zimmer, die sämtlich mit alten Mahagonimöbeln überladen waren, die größtentheils noch von ihren Eltern stammten. Hier waren die besten Stühle zusammengetragen worden, worunter ein mächtiger Gipsstuhl, vollgepfropft mit Büchern, eine Standuhr, die fast bis zur Decke reichte, und ein antiker Bronzekonsolentisch mit zahlreichen Lichtern auf den Glasmanikanten besonders auffielen.

Um die Möbelstücke unterzubringen, war jedes Plätzchen an der Wand benutzt worden, so daß man, wären die gebläuten, altmodischen Portiären nicht vorhanden gewesen, den Eindruck empfange hätte, sich in einer Mobilienhandlung zu befinden, wo es mehr auf die Fülle der Schaustücke, als auf das geschmackvolle Unterbringen derselben ankommt.

Sie zeigte sich bereits wieder im Hause, und hatte soeben die Thüre des einen Klinkers auf dem Wandbilde angelehnt, weil sämtliche Zimmer erleuchtet sein mußten, sobald sie sich in der Wohnung befand.

Trotzdem sie sicher wie in einem eisernen Gelschranke war, lebte sie in beständiger Furcht vor Dieben und Einbrechern, wovon sie selbst Christine, ein altes Mädchen für Alles, das sie von ihren Eltern übernommen hatte und die soeben dabei war, im Nebenzimmer den Thee aufzutragen, niemals abbringen konnte.

„Wollen Sie ausgehen?“ fragte sie sofort, erfreut über seinen Besuch, und drückte ihm die Hand. „Wenn Sie es nicht gar besonders eilig haben, so kommen Sie und trinken Sie schnell eine Tasse Thee mit mir. Heute ist ja wieder so ein unglücklicher Tag, wo unten Alles dunkel ist und man nicht viel schauen kann.“ Siehe sie lebhaft hinzu, anscheinend erfreut darüber, jetzt ihre Junge lösen zu können. „Offen gehalten — ich bin eigentlich ganz froh, mal wieder mein Abendbrot allein einzunehmen zu können.“ Christine, noch eine Tasse für Herrn Schöbel!“ rief sie dann laut und ging ihm voran.

Er folgte ihr in das Wohnzimmer, durch das er bereits vorher gegangen war. Da er nicht unbedenklich sein wollte und es ihm auf ein Bierstündchen nicht ankam, so nahm er ihre Einladung an, hielt es aber für besser, seinen Paletot erst garnicht abzulegen.

„Ich bin doch neugierig, ob die unten heute noch irgend-wo eintreten werden.“ Siehe sie ihr Gesicht fort, nachdem Beide Platz genommen hatten: sie in ihrer Sophaecke, und er auf der anderen Seite des runden Tisches, über den eine Familienlampe mit durchbrochenem rosa Papierschirm ihren behaglich-warmen Schein breitete. „Wahrscheinlich irgendwo unter den Stuben, wo die feinen Restaurants sind — bei Dressel oder Hüller.“

„Meinen Sie?“ gab er etwas unangenehm berührt zurück.

„Ich denke es mir. Weil Gustav dabei ist, der doch gewiß heute seine Ankunft noch besonders feiern will. Und dann der Dide — der kann ja um so etwas gar nicht herum kommen! Ich glaube, der hat schon mehr Geld in einem Jahre getrunken, als eine ganze Herde Rind im Sommer Wasser läuft. Daß der auch gerade heute dabei sein muß! Es hätte sich doch viel eher gepaßt, man hätte Sie eingeladen.“

„Eigentlich ja, aber es hätte sich gewiß gerade Alles so gemacht, und dann war es mir heute angenehm, daß ich nicht mitzugehen brauchte, weil ich —“ erwiderte Schöbel, beendete aber den Satz nicht, da Christine wieder eintrat.

Auffallend groß wie ein Kürasser, starknagig wie ein Mann, dabei von krankhafter Magerkeit im Gesicht, das braun wie Leder auslief, ging sie lautlos wie ein Gespenst im Zimmer umher, verrichtete trotz ihrer fünfzig Jahre mit großer Behendigkeit ihren Dienst und hatte dabei die Augen auf das Gesicht ihrer Herrin gerichtet, weil sie sich mit der Zeit an stumme Blicke gewöhnt hatte. Beide kannten sich zur Genüge, hatten keine Geheimnisse vor einander, lebten wie zwei Schatten zusammen und sprachen nicht viel, höchstens über Nahrung und Todtschlag, wenn Berlin dadurch wieder in Erregung versetzt worden war.

Endlich, nachdem Schöbel seine Tasse geleert und ein belegtes Bröckchen dankend abgelehnt hatte, kam er auf sein Anliegen zu sprechen. Er war mit der Tante wieder allein und hatte rasch die ängstliche Stimmung unterdrückt, die in ihm aufsteigen war bei dem Gedanken, daß Amalie über die Theaterzeit hinaus noch die Gesellschaft des blauen Ode theilen müsse.

Tante Emma, die gewohnheitsmäßig Tasse nebst Untertellerchen in der Hand hielt, blinnte ihn verblüfft von der Seite an, was er nicht bemerkte. Sie erwiderte nicht gleich etwas, weil sie nicht wußte, was sie sagen sollte. Dann nach einigem Nachdenken fiel sie ein: „Also das haben Sie vor — Verlobungsringe zu bestellen und ein Geschenk zu kaufen! ... Hätte das nicht ein paar Tage Zeit? Die Ringe würden Sie doch schnell genug bekommen.“

„Weshalb denn?“ gab er lächelnd ohne jeden mit- transischen Gedanken zurück.

Sie hatte schon die Absicht, das anzupfeifen, was sie dachte, als sie sich wieder bekam. Es hätte ihr leid gethan, seine Hoffnungen durch irgend ein unbedachtames Wort zu trüben.

Und so erwiderte sie denn, indem sie eine lustige Miene annahm: „Ich würde dann vielleicht mit Ihnen gegangen sein, ohne daß die Andern etwas davon zu wissen brauchten. Wenn Jweie auswählen, ist es immer besser.“

Wenn es weiter nichts war! Er hatte schon geglaubt, etwas Anderes zu hören zu bekommen. Er lachte, dankte freundlich für das Anerbieten und meinte, daß er einmal ganz seinem eigenen Geschmacke nachgehen wolle. Es handelte sich für ihn nur darum, zu wissen, was am angebrachten sei.

Betrübt darüber, ihn von seinem Vorhaben heute nicht abbringen zu können, gedachte sie allerlei Ausflüchte, die sie schließlich mit den Worten beschloß: „In solchen Dingen ist sehr schwer zu raten, mein lieber Herr Schöbel. Amalie ist ja sonst nicht so sehr für das Probiere, aber ein hübsches Geschenk findet immer Anklang bei einem jungen Mädchen. Namentlich, wenn es in Brillanten besteht. ... Kaufen Sie also, was den schönsten Eindruck auf Sie macht. Gehen Sie aber nicht zu hoch im Preise, denn das beste Geschenk wird doch immer der Ring bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Infolge Verkehrsstörung

wird mein Geschäftslokal Wilhelmstrasse 48
„Nassauer Hof“
erst nach Beendigung derselben offiziell eröffnet. 1906
Ferdinand Mackeldey.

Lebensgroße Portraits

(Zeichnung)

werden nach jeder Photographie getreu ähnlich u. künstlerisch auf das Feinste und Billigste angefertigt. Bilder zur Ansicht bei Herrn Bergelder Wier, Bismarckstr. 38. Zeichnungen darselbst.

Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11,

empfiehlt während der Ginnmager:

Arthroskop der Pfd. 38 und 30 Pf.
Frankfurter Ginkader p. Pfd. 50 Pf., im Hut p. Pfd. 27 Pf.
feinster Weinwein der Pfd. 12, 18 und 24 Pf.



Artikel zu Bädern!

Stassfurter und Nannheimer Badesalz, Seesalz, Latschen-Kiefer-Extrakt, Kreuzzacher Mutterlauge, Kleien, med. Seifen etc. etc.

Grüßte Auswahl Schwämme, Billigste Preise, sowie sämmtliche 9849

Mineral-Wasser.

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

— Telephone 82. —

Fett & Co.'s Frankfurter Schuhbazar,

38. Langgasse 38,

empfehlen in durchaus erstem Fabrikate, bei welchem für guten Tragen die weitgehendste Garantie übernommen wird.



diesen Herren-Stiefel

aus farbigem echtem Ziegenleder für	6.50
aus schwarzem weichem Wicheleder für	5.75
aus solidem Kalbleder, auf Rahmen gearbeitet, für	8.50
aus hochfeinem Glanz-Chevreau für	10.50

Wir haben fachmännische Urtheile, dass obige Artikel aus thatsächlich vorzüglichsten Materialien verarbeitet sind

Fett & Co.'s Frankfurter Schuhbazar,

38. Langgasse 38.

Eine Anfrage

kostet nichts, wird aber Jedem die Ueberzeugung bringen, dass

Vergrößerungen

in meinem Atelier vorzüglich, schnell und billig gefertigt werden. Grösste Aehnlichkeit nach jedem Bilde garantiert. 8680

Karl Schipper,

herzgl. meckl. u. herzgl. schlesw.-holst. Hofphotograph,
Rheinstrasse 31. Telephon No. 485.

Beste Marke

Cognacvon
Peters Nachf., Köln

in 1/2 Fl. Mk. 1.75—4.00

in 1/4 „ „ 1.00—2.20

empfiehlt 4872

C. Schlick,
Kirchgasse 49.**Breißelbeeren,**

beste bayr., vorläufig und gewöhnliche Beeren, mit 50% Raffinade
die eingeleitet, höchste Ehre, per 100 Stk. 30.— in Sten-
töpfen ab hier, Schiffs (10 Stk.) 20.4 — franco Nachnahme. 9820
Josef Müller Jr., Hofstadt a. Main.

Hubertus-Sprudel

Hönningen a. Rhein.

Natürlich kohlenwasser Mineralwasser!
Heilkräftig, wohlschmeckend und erfrischend!
Kugels-Lager bei Herrn Saladin Franz Jr., Telephon 828,
Wiesbaden. (E 32385) P 175

Chemisch reinen

Milchzucker,

entsprechend der Vorschrift des Deutschen Arzneibuches,
empfiehlt 9286

Drogerie C. Brodt,

Telephon 490. Albrechtstrasse 16.

Neue Kartoffeln

in anerkannt prima halbfester Waare 50 Kilo nur ab
Frankfurt a. M.

Drei Mark

mit Saft versendet gegen Nachnahme F 44

Jacob Stern-Simon,
Friedberg bei Frankfurt a. M.
Größere Posten bedeutend billiger.

Warme u. kalte Platten

zu jeder Tageszeit in feinstem Geschmaack und Ausföhrung
werden angeliefert im 10192

Delicatessen-Geschäft

H. Lesemeister, Koch,
1. Moritzstraße 1.

Special-Werkstätte

Sattler-, Reiseartikel und Ledereffecten

empfiehlt sich bei allen vorkommenden Reparaturen und Neu-
anfertigung. Ueberzüge von Segeltuch etc. über Reise-
effecten werden tadelloso ausgeführt.

Jean Lammert, Sattler,
Marktplatz 1, 1 (alt. Gerichtsgebäude).

Nervenleidende

sollten mit dem frisch erprobten diätetischen
Nerven-Nährmittel, anerkannt ersten Ranges,
den (F. a. 1896/97) P 134

„Sanatogen“

(Fabrikat v. Baer & Co.)

einen Versuch machen.

Sanatogen schafft blühendes
Aussehen u. geistige Frische.
Bester Appetitregler.

Auch für die Reconvaleszenz bei Erwachsenen,
Kindern und Greisen empfohlen.

Wehrfach prämiert!

kleinste Packung 1,05.

Zu haben in den Apotheken
und Drogerien.

Man verlange Prospekt.

Dr. Oetkers

Salicyl & 10 Pfl. löst 10 Wind eingeengt Fruchte gegen

Schmerz.

Schr einfache Anwendung.

Milienfach bewährte Recepte gratis.

Carl Metz, vorm. Schirg u. Bücher.
Wilh. Metz, Birk.
Jean Maub.
Fr. Bernstein.
W. Klingelhöfer.
F. A. Dienstbach.

**Hattenheim a. Rh.
Gasthof und Pension Ress.**

Neu erbautes Hotel mit nach bestem Comfort eingerichteten
Fremdenzimmern, freundl. Familienwohnungen für Pensionäre u.
Sommerfrischler. Grosser schattiger Park mit Terrasse, direct am
Rhein gelegen. Mittagstisch von 12—2 Uhr. Vorzügl. reines Weine,
eigene Gewächse. Restauration zu jeder Zeit. Für längeren
Aufenthalt sehr geeignet. Pensionenpreis u. Uebernachtsk.
Bes. B. Hess, Wein- u. Obstbesitzer. 7925

Einen tiefen Blick

in die Tiefen der menschlichen Seele
nimmt das köstliche Wort von Dr. Pfeiffer:
Der

Rettings-Anker.

Mit path. u. psych. Erfahrungen. Preis 3 Mk.
Wer denn, wie in Folge tiefster Jugend-
lieben hat sich, aber durch Verirrungen an
Schicksalsschlägen ist, jetzt nicht nur den
schweren Weg zur Wiederherstellung der Gesundheit
und Gesundheit, — ja, sondern auch den
literatur-gewissen in Leipzig, Opligen 1,
sonst auch die Buchhandlung.

Wie neu wird Jeder

mit Dr. Pfeiffer's Salicyl-Gallseife
gewaschene Stoff jeden Gewebes,
vorzüglich in Bad. zu 40 Pf. bei
Louis Schild, nur Langgasse 3, E. Morbus, Ed. Hrecher,
W. H. Birk, L. Lendler. 2749

Auch zum Teppichreinigen sehr bewährt!

**„Dalli“****Glühstoffbügeleisen**

ist das beste, bequemste
und im Gebrauch billigste
Bügeleisen für den Sommer.
Unabhängig von jed. Herd-
und Gasfeuer lässt sich das-
selbe überall verwenden.

Probieren zur Verfügung.

Conrad Krell,

Spec.-Magazin für compl. Kucheneinrichtungen.

Wertheim a. Main Linie Landa-Wertheim

Empfehlensw. bill. Sommeraufenthalt. Herrl. gesunde Lage a. Main
u. Tauber. Grossart. Burgruine, nahe Waldspaziergänge, schöne
Ausflüge ins Main- u. Taubertal. Odewald, Spessart. Schwimm-
und Wellenbäder. Angel- und Rudersport. Pension per Tag
Mk. 3—4. Näheres durch den Verein zur Hebung des Fremden-
verkehrs in Wertheim a. Main. (Ag. Werth. 1000) P 184

Damen

zum Frisieren im Abonnement
werden noch angenommen. Bestellung erbitet per Karte

August Haas,Damen-Friseur,
Zerobuckstraße 9.**Zahn-**

Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Grosse
Gebisse, schmerzlos. Zahnoperat. Bill. Preis.
Reparaturen sofort. 8682
Albert Wolff, Michaelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht,
dass das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei
umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis
60 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie
zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen
Anzeigenteil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Infection-
organ der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders
zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeits-
markt, von Jedermann benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzugewandene Einwohner
Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener
Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingegeben werden in den mehrfach aufgelegten
Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne
Tagblatt-Zammern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiser-
lichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von künftlichen, kommunalständlichen, städtischen und
anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den
kgl. Gerichten zu Publicationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der
hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Reibenz-Theaters), die
auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere,
über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Freundenführer, Tages-Veranordnungen,
Vereins-Nachrichten, Weiterbeichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Alt-Raffan“, Blätter für alte nationische
Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung“, das „Allgemeine Hausbuch“, das „Reichsbuch“,
die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Lachsfahrtpläne“, der „Tagblatt-Kalender“ und die
„Verloosungsliste“.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen,
welche das grösste Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung,
dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden.

weil unentbehrlich für Jedermann.

